



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von Der Internationale Der Kunst

sie noch stand. Ich werde dem Windmüller entfliehen, sagte sie, neigte sich auf eine Seite, daß ihre Armspeichen den Boden berührten und begann, sich voranzupoltern. Wie das stampfte, — den Hufe! hinunter, über die Straße und über das Feld. Und sie war im Zorn, und ihre Bewegungen wurden erregter und erregter. So kam sie aus Deutschland heraus und kam ins Land Windweh.

Da pflanzte sie sich auf einen Hügel. Hier werde ich mich gehen lassen, sagte sie, hob ihre Schulter; der Wind griff in die Flügel und — bums — hatte sie ins Mehlsacklager der Ballenwolke gestoßen.

Die Säcke polterten ihr das Dach ein, fielen in die Mühle hinein und lagen noch rundherum.

So ging ein Mehlstrom aus ihrem Tor hinaus.

Da kamen die Leute und bauten eine Stadt, die nannten sie Mehlsatt — — —

Eines Morgens, als ich aufgestanden war, lauerte ich hinter der Gardine, was es für Wetter wäre. Ah — dachte ich, nun fließt der Mehlstrom auch an meinem Hause vorbei und nun wird noch alles gut, und wir können leben, wie es Kindern Gottes zukommt.

Aber dann dachte ich schon gar nichts mehr, sondern rannte hinunter, daß meine nackten Füße auf der Treppe patschten.

Aber als ich unten war, war es wieder einmal wieder — Dreck.

M. M. STR.

VON DER INTERNATIONALE DER KUNST

Die Internationalität der Kunst ist nur eine Feststellung, eine zu beobachtende Erkenntnis bezüglich ihrer Wirkung. Keinesfalls darf sie eine Forderung an den Künstler bedeuten. Es ist schlechterdings nicht anders möglich, als daß die Kunst, sofern sie urstarkes geist-menschliches Wachstum ist, national bestimmt ist, deshalb, weil der große Künstler immer in seinem Volkstum wurzelt — je vollblütigerer Mensch er (im Geiste vor allem) ist, umsomehr wird eben das Blut seiner Rasse ihn durchströmen, um so mehr (tendenzlos) national werden seine Werke sein. Man würde den Künstler verkleinern, wollte man ihn

international verpflichten — würde ihn zwingen, sich wesentlich denkerisch (gehirnmäßig) zu orientieren, statt es ihm zu ermöglichen, die Worte aus Instinkten aus metaphysischen Tiefen seiner ursprünglichen Volksseele werden, sich erfüllen zu lassen. Die Verpflichtung zur Internationalität wäre wie jede Verpflichtung zu einer Theorie, zu einem Dogma, der Tod der wahren Kunst. Und zu welchem Zweck etwa sollte diese Verpflichtung eine Forderung für Kunst und Künstler sein? Der Kunst wegen? Der Menschheit wegen? Der Religion wegen? In jedem Sinne haben wir Interesse an geistig-vollwertigen Kunstwerken, an solchen, die die Inbrunst einer starken Persönlichkeit in sich kristallisieren. Sehen wir uns die bewußt internationalen Erzeugnisse heutigen Tages an! Es mag sein, daß ein durchaus unnationaler Mensch ein wirkliches Kunstwerk schafft, das Wert hat — zwar nicht übernationalen Wert, sondern für jede Nation, für die es in Frage kommt, speziell nationalen Wert. Die meisten pazifistisch gewollten Produktionen aus dem Krieg und der Revolution sind abgetan — und wenn sie schon, ob sie in Deutschland entstanden, uns Deutschen nichts bedeuten, kommen sie sicherlich für Frankreich, Rußland usw. nicht in Betracht. Ist es ein Zeichen unserer Schwäche, wenn sich die Kunst national entäußern soll? Oder weiß jemand eine eindeutige andere Erklärung! Die Kunst in den Dienst der Politik! Das wäre das letzte, das uns geschehen könnte — es wäre das Aushauchen des letzten Fünkchens Geist. Falls es möglich wäre, wäre es die Preisgabe unserer Innerlichkeit, aus der allein eine deutsche Erneuerung möglich wäre.

Jede große Kunst aber ist in ihrer Wirkung international. Beweis: Shakespeare, Calderon, Dante, Dostojewski, Strindberg, Goethe. Bei allen (vor allem: Jesus!) ist die nationale Bestimmtheit keine Einschränkung — aus ihr erwächst gerade das große Menschentum, die volkswahre Ethik (aus der ganzen Hingabe des Menschen ans Unendliche — aus dem Erleben durch alle Triebkräfte der ursprünglichen Volksseele) — die eben Bedeutung haben für alle Völker, für jedes Geisttum! Die Internationalität der Kunst sei also keine Forderung. Um der Kunst und des geistigen Lebens willen nicht. Sie ist Geschehen. Daß viele Deutsche, pazifistisch angekränkt, die fremde (Pariser) Kunst mehr „goutieren“, daß es Verlagen um die flandrische Dichtung mehr zu tun ist als um die volksreligiös-deutsche, ist eine Sache für sich. Hier und da mag es „Verantwortung“ sein

wollen — meist ist es undeutsche verantwortungslose Sensation. Es gibt eben bei uns Leute, die statt geistig nur „spirituel“ sind, wir werden sie wie die von ihnen propagierte Kunst zu überwinden haben. Wir werden weiter Werke eines Strindberg, Dostojewsky usw. ob ihrer großen Problematik und Kunst gern lesen — wir werden uns Hamsuns u. a. urgermanischer Grundlage erfreuen — wir werden Shakespeare nur deutsch erkennen — wir werden, so wir „gesund“ sind, vor allem unsere deutsche Kunst erkennen, unsere mittelalterliche Plastik wesentlicher einschätzen (wenn wir sie erst kennen) als das Griechentum — — wir werden, je mehr wir in Not und Einsamkeit deutscher werden, eine heiligste Verpflichtung fühlen vor allem zur neuen deutsch-religiösen Kunsterfüllung unserer Tage.

W. ERHARDT.

◆

DICHTUNG, HISTORIE, WAHRHEIT

VON WILHELM THEISEN.

„Das Wirkliche wird nur vom Nichts gesehen,“ — sagt ein Dichter. Das soll heißen: wir wissen das Wirkliche nicht; es wird gelebt. Oder: lebt sich.

„In unserer Stimme wird alles klar zum Märchen,“ sagt ein anderer Dichter, „denn es kann sich in ihr ja nie begeben haben,“ Daraus darf der Bürger nicht den Schluß ziehen, also sei es mit allem „Gesagten“ Schwindel, und man solle demzufolge lieber an ein handfestes Beefsteak sich halten und an ein Glas Münchener Bier, statt an lyrische Gedichte oder eine Erzählung

Beide Dichteraussprüche besagen jedenfalls aber, daß in der Kunst des Sagens (also der Worte oder besser: der Sprache) ein Naturalismus der Art, wie ihn himmelstürmende Literaturrevolution einst meinte, nicht möglich ist.

„Die Kunst hat die Tendenz, wider die Natur zu sein, und sie wird es nach Maßgabe ihrer Mittel,“ — dieser philosophische Kurzblick Arno Holzens bedarf heute keiner Widerlegung mehr. Ein Drama, ein Gedicht, eine Novelle, ist weiter nichts als Sprache und kann nie die „Wirklichkeit“ decken, umreißen, umhüllen, „wieder sein“ — sondern? Sondern ist die „Natur“ des Dichters — wenn anders der Sagende, Sprechende, Singende: Dichter ist! Das Wirkliche wird nur vom Nichts gesehen — also kann das Werk, das die Darstellung von etwas Seiendem